

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ercheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Nro. 143.

Hermannstadt, Donnerstag am 18. Juni.

1863.

1863.
Stadt- und Stuhl-Gericht.
Verfahren.

1-3
ict.
reien Stadt und des Stuhles Broos angezeigte Zahlungseinstellung in Ordnung vom 18. Mai 1863, Nr. 90 Vergleichsverfahren über sämmtliches Gold- und Silber-Arbeiter aus Broos, Ausland, mit Ausnahme der Militär-Genossen eröffnet worden und es wird Vermögens und zur Leitung der Ver- tenotär Jakob Grosz als Gerichts- en als provisorischer Ausschuss die die Gebrüder Bartsch hier, beige-

Gläubiger mit dem Bedeuten die Vergleichs-Verhandlung selbst und der Forderungen insbesondere wer-

Stadt- und Stuhl-Magistrat.

erung.

3-3
ict.

icht Hermannstadt wird hiemit be- der notariell beglaubigten Schulbur- ch Advokaten Bruckner für Josef age auf Zahlung von 200 fl. ö. W. 92 Ctn., gegen Nikolae und Helene bracht und hierüber gegen dieselben den Schuldbetrag per 200 fl. ö. W. er 1860 bis zum Zahlungstage und gen Gerichtskosten binnen 14. Händen des klägerischen Vertreters r binnen acht Tagen ihre Ein-

mannten Geflagten gegenwärtig un- Verlangen des klägerischen Vertre- , auf ihre Gefahr und Kosten zum melben auch die ob erwähnte Klage ggebehle zugestellt worden.

Helene Coman bedeutet, daß sie über die zweckmäßige Verhandlung oder diesem Gerichte einen andern t, widrigenfalls sie die Folgen der beizumessen haben würden.

Stadt- und Stuhl-Gericht.

at el.

3-3
ict.

n in Hammersdorf, wurde mit Be- s Gerichtshof vom 15. Mai 1863, r Verführung unter Curatel gem Stadt- und Stuhlgerichte sein ator bestellt.

Stadt- und Stuhl-Gericht.

Verkauf.

1-3
gasse sub Nro. 621, ist aus freier ert man in der großen Gewehr- gasse sub Nro. 49.

hes" Clavier

zu verkaufen. Sporerergasse Nr. 350.

ch n i s

rs: Maria Theresia und der Freiherr ententhal.
Dr. Robm, Kofko, Rechn.-Rath, Hona- r. Schuler, L. I. Professor, Franz Freiherr die Barock, Baronin Louise v. Buntel- umel Bergleiter, Friedrich Hieser, De- esmann, Jurist, Johann Womner, von Fried. Thallmeyer, Kozolai Arab, Ju- ra, Wilhelm Schmidt, L. I. Professor, Urbarialgr.-Beisitzer von Elisabethstadt, ich, J. Schneider, Ober-Staatsanwalt, sam. Schönwetter, J. Georg Gesebel- rer in Reußen, Samuel Otto, J. e ein mplate, Daniel Gekelius, sen., Joseph t, L. I. ord. Professor, Samuel Bihir, sprechiger, Andreas Wolff, Josef Roes, richt-Übercommissär, Dr. Josef Wächter, rich Bell, Carl Binder, Finanz-Secre- r Kraus, Finanz-Com.-Pratt., Rudolf Finanz-Rath, je ein Exemplar à 50 fr. folgt.)

annstadt, ist zu haben:

racherlied, Bäckerlied, d, Glaser- und Anstrei- ed, Buchbinderlied, lied.

öfterr. Währ.
Goldrand zur Zimmerverzierung

Einladung zur Pränumeration für das zweite Halbjahr 1863.

Pränumerationen-Preis:
In loco: Mit Postzusendung für Auswärtige:
5 fl. — kr. ö. W. | 7 fl. 50 kr. ö. W.
Mit Transsilvania 1 fl. mehr.
Vierteljährig:
2 fl. 50 kr. ö. W. | 3 fl. 80 kr. ö. W.
Mit Transsilvania 50 kr. mehr.

Die Abonnements-Beträge werden franco an den Verleger Th. Stein- hausen, oder durch nachstehende Geschäftsfreunde erbeten: in Neblasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Haberfang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn G. Kinn, Kaufmann; in Broos und Mühlbach bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann.

Da mit Ende dieses Monats die erste halbjährige und zweite vierteljährige Pränumeration endet, so bitten wir un- sere P. T. halbjährigen und vierteljährigen Pränumerationen um baldige Erneuerung des Abonnements.

Hermannstadt, am 18. Juni 1863.

Verlag und Redaction
der „Hermannst. Zeitung“ vereinigt mit dem „Sieb. Boten.“

Telegramme

der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem Sieben- bürger Boten.“

I.
Aufgegeben: Wien, 17. Juni, 2 Uhr, 40 Minuten Nachmittags.
Angelangt: 17. Juni, 4 Uhr, 9 Minuten Nachmittags.

Die „General-Correspondenz“ vernimmt, daß als Regalisten zum siebenbürger Landtage berufen seien: Bischof Alexi, Graf Nicolaus Panffy, Georg Bariß, Superintendent Binder, Graf Georg Veldi, Superintendent Vodola, Baron Bruckenthal, Bi- schof Dobra, General Graf Haller, Bischof Haynald, Sparcassa- director Herbert, Superintendent Kriza, Gymnasialdirector Mun- reanu, Erzprießer Popasu, Sectionschef von Rosenfeld, Bischof Schaguna, Drator Simon, Erzbischof Sierka Suluz, Graf Sa- muel Teleki, Pfarrer Teusch, Graf Tolbalagi, Joseph Trausch, Schulrath Vassits.

Die Completirung erfolgt nach den Landtagswahlen.
Die „General-Correspondenz“ dementirt die Gerüchte von einer beabsichtigten Vertagung des siebenbürger Landtags.

II.
Aufgegeben: Wien, 17. Juni, 7 Uhr, 55 Minuten Abends.
Angelangt: 17. Juni, 9 Uhr, 15 Minuten Abends.

Bei der heutigen Reichsraths-Eröffnung stellte Erzherzog Rainer dem Herrenhaufe, Staatsminister Schmerling dem Abge- ordnetenhaufe die Präsidenten und Vice-Präsidenten vor. Auers- berg betont das gute Einvernehmen mit den anderen Gesetzge- burgsfactoren und hebt hervor, daß die Reichsvertretung dieser

Sessio eine vollgiltige, wenn auch nicht vollzählige sein werde. — Hasner's Rede schließt: „Vorwärts! sei die Parole, was segensvoll begonnen, werde sich auch erfüllen!“ — Die Polen sind anwesend. — Ein Telegramm im Abendblatt der „Presse“ be- sagt, daß die „Prager Morgenpost“ meldet: die Gesehen-Abge- ordneten seien nach Wien gereist und würden nach der Öff- nung des Reichsrathes ihre Mandate niederlegen.

Oesterreich.

Hermannstadt, 18. Juni Die sächsische Nations-Universität versammelt sich um 8 Uhr; die Hermannstädter Communität mit dem 1861. Magistrat um 9 Uhr zur Sitzung und Comestwahl.

Leischkirch, 13. Juni. Durch die am heutigen stattgefundenen Stuhlbesprechung wurden die 6 Candidaten für die über Anordnung Al- lehöchst Sr. k. k. Apostolischen Majestät zu besetzende Comestelle u. zw.:
1. Conrad Schmidt, Comestellvertreter,
2. Joseph Zimmermann, k. k. Hofrath,
3. Friedrich Kirchner, k. k. Kreisgerichts-Präsident,
4. Eduard Herbert, k. Obergerichts-Vizepräsident,
5. Jacob Rannicher, k. Oberbalthrath,
6. Joseph Schneider, k. k. Landesgerichtsrath,
gewählt, wobei Conrad Schmidt sämtliche Stimmen erhielt.

Die Deputirten romanischer Nationalität enthielten sich der Abstim- mung und überreichten gleichzeitig ein Schriftstück, in welchem sie gegen die über Allerhöchste Anordnung vorgenommene Wahl protestiren und bit- ten, diesen Neurs? an das k. Landesgubernium zur höhern Entscheidung vorzulegen.*

Für den am 18. d. M. zusammentretenden Consur wurden zu De- putirten Stuhlrichter Herbert und Stuhlnotär Mangessius gewählt.
Großschent. In der diesstündigen Versammlung vom 13. Juni wurden zu Candidaten für die Comestwürde gewählt:

- Conrad Schmidt mit allen Stimmen;
- Eduard Herbert;
- Joseph Zimmermann;
- Vice-Hofkanzler Franz Freih. v. Reichenstein;
- Jacob Rannicher;
- Eugen Freiherr v. Friedenfeld.

Reuzmarkt. In der Stuhlbesprechung vom 13. Juni wurden hier zur Comestwürde candidirt:

- Conrad Schmidt;
- Jacob Rannicher;
- Joseph Schneider;
- Joseph Gull;
- Wilhelm Löw;
- Adolph Gibel.

x+y Reps. Hier wurde am 21. Mai 1863 der Central-Ausschuss von der Stuhlbesprechung gewählt, derselbe besteht unter dem Präsidium des Königsrichters Mathiae aus folgenden Mitgliedern:

- 1. Bürgermeister Nagelschmidt,
- 2. Stuhlrichter Grassius,
- 3. Affessor Steinberg,
- 4. „Graef,
- 5. Stuhl fiscal Melas,
- 6. Advocat Conradt,
- 7. Officialats-Secretär König,

* Uns scheint dies ein höchst merkwürdiger Zusauzenzug zu sein. D. R.

- 8. Gerichts-Secretär Gärtner,
- 9. Magistrats-Notär Connerz,
- 10. Dits-Notär Casper,
- 11. „ „ Petri,
- 12. „ „ Schwarz,
- 13. Schriftführer, Dits-Notär Wolff.

Im Reclamations-Ausschuss sind im Wahlbezirk Reps:
Affessor Steinberg,
Advocat Conradt,
Magistrats-Notär Connerz.

Im Wahlbezirk Deutsch-Teckes:
Stuhlrichter Grassius,
Fiscal Melas,
Dits-Notär Schwarz.

Die Wahlcommission besteht im Repser Wahlbezirk:
Präsident Mathiae, Königsrichter,
Substituierender Präsident Wolff, Dits-Notär,
Schriftführer Kellner, Dits-Notär,
Substitut Daniel Wolff.

Mitglieder:
Magistrats-Notär G. Connerz,
Evangelischer Pfarrer Bildner,
Griechisch-schichtmüster Pfarrer Stau Josif,
Dits-Notär Casper,
Dits-Vorsteher Molnar András.

Im Deutsch-Teckeser Wahlbezirk:
Präsident Fiscal Melas,
Substituierender Gerichts-Secretär Gärtner,
Schriftführer, Archivar Priediger,
Substitut, Dits-Notär Schaafer.

Mitglieder:
Evangelischer Pfarrer Albrich,
Griechisch-schichtmüster Pfarrer Juon Mitre,
Reformirter Priediger Nemes Josef,
Dits-Vorstand Michael Joff,
Dits-Notär Friedrich Schwarz.

Wien, 13. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin tritt, laut den bis jetzt ge- troffenen Bestimmungen, übermorgen die Reise nach Posenbosen an. Ein vom Betriebsdirector der Westbahn persönlich geleiteter Extrazug nimmt Ihre Majestät zu Pening auf, von wo die Abfahrt auf Früh 9 Uhr festgesetzt. Sr. Majestät der Kaiser wird seine hohe Gemalin bis Salzburg begleiten; Kronprinz Rudolph und Erzherzogin Gisela beurlauben sich jedoch schon hier bei der Abfahrt von ihrer kaiserlichen Mutter. — Herzog Ernst von Koburg hat heute dem Herzog von Braunschweig in Hiezig einen Bes- such ab; es scheint, das Herzog Ernst, in dessen Folge sich unter Anderen der herzoglich-koburg'sche Regierungs-Präsident Franke, ein geborner Hol- steiner befindet, seinen Aufenthalt in Wien noch um einige Tage verlängert. Er empfängt hier ohne Unterlass viele politische Personen von Gewicht in seinem Hotel.

(Personal-Nachrichten.) Fürst Carl Auersperg ist heute von Gms hier eingetroffen. — Heute Mittags fand das Leichenbegängniß des jungen Dr. Hanns Laube auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt. In der Capelle alldort, wo die Leiche eingeseget wurde, hielt Herr Pfarrer Puchögh eine warme Rede, welche des frühzeitig Dahingeshiedenen, wie er sich eifrig einem innern, beschaulichen Leben zugewendet, gedachte. Eine zahlreiche, aus Mitgliedern des Hofburgtheaters, Journalisten, Schriftstellern

Anregungen.

Zwei Morgensunden

(Fortsetzung.)

Der junge Mann vermochte hierauf nichts zu erwidern. Er war ernsthaft geworden und blickte träumerisch nachdenklich auf seinen erfahrenen Verwandten, der diesen Blick für eine Aufforderung nahm, näher auf die Thatfachen einzugehen.

„Es war eine Zeit schwärmerischer Thorheit, als ich der Verlobte eines Mädchens wurde, das nicht durch ihre Geburt und durch ihren Wohl- stand, sondern lediglich durch ihre äußere Erscheinung, durch ihre Schön- heit und Anmuth einen Platz in der Gesellschaft einnahm, wie selten ein Mädchen. Ich schmachtete, nach damaliger Mode, mit zehn oder zwanzig Anbetern um die Wette. Man liebte dazumal etwas anders wie jetzt. Man wünftele vor den Ferneren seiner Schönen Liebeslieder und begleitete sie mit der Guitare. Man fand es prosaisch danach zu fragen, „wovon leben?“ Man athmete Rosenluft und genoss Hauttropfen, während zur Jetztzeit der allerfeinsten Liebhaber einen Ring Bier und ein Rübchen seinem Magen für zuträglicher hält. Genug, ich wurde von Demoiselle Grifa Hellmann, wie die Angebetete meines Herzens hieß, erhört und un- ser Hochzeitstag nabete also unter allerlei seligen Freuden. Leider verhin- derte die Blindheit meiner höchst romanhaften Liebe, daß ich den Herrn Hauptmann von Mollenbruch, der unlängst mit Lorbeeren gekrönt aus ir- gend einer Völkerschlacht leffert nach Haus gekommen war, in dem mysti- schen Lichte seiner Thaten nicht als meinen Feind erkannte, sondern ihn von der Liebeshandigkeit meiner angebeteten Braut profitiren ließ. Ohne phantastischen Pomp, ohne Romantik und Pathos in der Liebe sowohl als in der Freundschaft ging es damals nicht! Wir schwuren uns also Freunds- schaft — das heißt meine Braut, mein Freund Mollenbruch und ich! Es war die Zeit poetischer Uebersehungslichter, wo man mit Schwärmerci und Empfindsamkeit, mit Seufzern und Thränen Schwüre tauschte und — sie

doch nicht hielt. Man besiegelte solche Schwüre mit Blut, bohrete sich Sted- nadeln ins Fleisch, um zu dieser merkwürdigen Tunte zu gelangen und be- trog sich unter den heißen Thränen der rührendsten Begeisterung. Wir drei Freunde, das heißt, meine Braut, Mollenbruch und ich gaben uns in nar- renhafter Verzückung der mystischen empfindsamen Scene hin. Als mit eines Tages aber die anhaltende Gluth der freundschaftlichen Begeisterung unbedequent wurde, da verdröhtete Grifa meine Eifersucht auf die Zeit der Ehe, wo sie mir näher angehörend wurde als dem Freunde Mollenbruch. Ich war wirklich Ider genug mich beschwichtigen zu lassen, denn es gehörte zur Tagesordnung, der Dame seines Herzens einen Freund zu erlauben! Der Tag rückte heran, wo des Priesters Segen uns vereinigen sollte. Als ich jedoch eines Abends von unserer Wohnung, die schon bereit zu unserm Empfang stand, nach dem Hause meiner Braut gehen wollte, da kam mir Mollenbruchs Diener mit einem Briefe entgegen, worin mir ganz einfach angezeigt wurde, daß sie nicht ohne einander leben könnten und daß sie sich sichtlich baten zurückzutreten und ihrer Verheirathung nicht hinderlich zu sein.“ — Er schwieg, nickte aber seinen Neffen gemüthlich zu und goß sich eine Tasse Caffee ein.

„Das also ist der Grund, weshalb Du nicht geheirathet hast!“ sprach der junge Mann nach einem leichten Högen. Der Präsident fuhr mit der Hand über seine hohe Stirn und schob sie dann in das wohlgeordnete Haar hinein.

„Nein, Emmerich!“ erwiderte er aufrichtig. „Dazu war ich nicht sentimental genug! Offen gestanden, mich hielt eigentlich die Selbstsucht ab zu heirathen. Nachdem ich die fatale Epifode aus meinen Jugendjahren vergessen und überwunden hatte, lernte ich berechnen, wie viel mir eine Frau an Geld und Wohlbehagen kosten würde. Die Familienfreunden wegen mein Opfer nicht auf und als Dein Vater starb, da erbte ich Dich und war zufrieden. Dein Glück war mein Streben, Deine Liebe mein Lohn!“ Ein Lächeln flog über seine marmorpalten Züge. Es erstarb gleich wieder, als er hinzusetzte: „Nur deswegen öffnete ich alte Schieber der Vergangenheit und zeigte mich Dir in der tragischen Rolle eines verabschiedeten Bräuti- gams. Ich begehe indeß jedes Auferstehungsfeßtes keineswegs mit blutendem

oder zornigem Herzen, Emmerich, sondern betrachte es rein als eine mora- lische Nothwendigkeit, um meiner Warnung Kraft zu geben.“

Emmerich blickte auf und suchte seines Onkels Auge. Warm, freu- dig, vertrauens und tief in zärtlicher Nührung glühend war sein Blick, aber die Bande der Verlegenheit hemmten das Wort, welches ihm schon auf den Lippen lag.

„Wenn es nun zu spät wäre —“ fließ er endlich hervor. Der Präsi- dent richtete sich fergengerade in die Höhe und seine kalten, ruhigen Augen fragten nach der Bedeutung dieser Worte. Emmerich sprang auf und legte seine Hände auf des alten Herrn Schultern.

„Onkel, lieber Onkel,“ rief er bittend, „ich erinnere Dich an eine Lebensregel, womit Du mich für meinen juristischen Beruf weihetest; nie mit voorgefaßten Meinungen einer Sache und nie mit Vorurtheilen einem Menschen entgegen zu treten. Lerne Grifa Wadding kennen!“

„Ich habe von vorn herein erklärt, daß ich dazu gar keine Lust ver- spüre!“

„Sieh sie in ihrem unschuldigen Frohfinne!“
„Frohfinn geht Hand in Hand mit Reichthum!“
„Beobachte sie erst in der frischen, freien Jungfräulichkeit und Re- stücklichkeit!“

„Mit diesen Eigenschaften wird sie jeder Sitte um so eher Hohn sprechen!“
„Onkel — sei gerecht! — Grifa ist seit gestern Abend meine Braut!“
fiel der junge Mann lebhaft bewegt ein.

Der Präsident neigte förmlich sein Haupt und sagte: „Ich gratulire! Also meine Warnung kam zu spät und meine Gesandnisse sind vergebens gemacht! Diese Heirath reiht eine Klufe zwischen uns auf, Emmerich, aber ich will keineswegs den Präceptor fernertun spielen. Werde so glücklich, wie Du es mit einer Enkelin jener Beiden werden kannst, die sich an mir verständig haben. Ich will mich sogar bequemen Deine Braut kennen zu lernen — allein gewähre mir Zeit. Ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen, der mir eine schlaflose Nacht gemacht hat. Gebe Gott, daß Du

und Freunden des Verstorbenen bestehende Menge gab ihm das letzte Geleit, und man merkte den vielen theilnehmenden und gerührten Versammelten an, wie schmerzlich Alle, die dem jungen Manne näher standen, dessen Verlust empfanden. Der hartgetroffene Vater, Dr. Heinrich Laube, der seinen Schmerz gewaltsam niederzwingen schien, erweckte tiefes Mitleid.

(Gottesdienst zur Reichsraths-Gründung.) Die folgende Anzeige wird von der Wiener-Zeitung veröffentlicht: „Am 17. Juni, als dem Tage der Eröffnung des hohen Reichsrathes, wird Sr. Eminenz der hochwürdig Herr Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien um 10 Uhr Vormittags in der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan ein feierliches Hochamt halten, um den Herrn des Himmels und der Erde anzusehen, daß er den beginnenden Verhandlungen seinen Segen verleihen und sie zum Heile des Vaterlandes leiten möge. Die fromme Feiern wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.“

— Mit Rücksicht an das angebliche Vorhaben einiger ezechischen Abgeordneten, den Reichsrath nicht zu beschicken, bemerkt die „Presse“, daß nach dem bestehenden Gesetze über die Geschäftsordnung die Mandate jener Abgeordneten, welche ohne Urlaub abwesend, nicht binnen vierzehn Tagen nach der an sie ergangenen Aufforderung erscheinen, als erloschen betrachtet werden. Damit ist genug vorgejagt, und es hat daher wenig oder gar nichts auf sich, wenn die neunzehn Mann von der Brigade Palady dabei bleiben. Die Welt wird es das österreichische Parlament nicht entgelten lassen, auch wenn dieses die Ehre der Anwesenheit der neunzehn Russophilen entbehren müßte, und wir finden es aufrichtig verzeihlich, daß die ezechoslawische Genossenschaft sich diesmal im Abgeordnetenhanse nicht bliden lassen will. In der vorigen Session hatte diese Fraktion noch durch die Analogie der Haltung der polnischen Fraktion einen Nimbus; dieser ist verloren, sobald die Polen ihre frühere Tactik aufgeben, und die Gesetze würden nun im Reichsrath sitzen, neunzehn Apostel des Garentums, zu dessen Propheten in Oesterreich der alte Palady sich proklamirt hat. Daß sie sich dessen schämen, ist noch die ehrenvollste Seite, die sich ihrer Tactik abgewinnen ließe.

(Ehrenbürgerdiplom.) Die Stadt Hall in Tirol hat am zweiten Jahrestage der Verfassung Sr. Excell. dem Herrn Staatsminister Ritter von Schmerling das Ehrenbürgerrecht verliehen. Das hierüber ausgefertigte Diplom, welches Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Andreas Ritter v. Oredler im Auftrage der genannten Stadt kürzlich dem Herrn Staatsminister überreichte, verdient seiner kunstvollen Ausstattung wegen besondere Beachtung. Ueber beide Deckel des Einbandes breiten sich Schnitzwerke, welche in hellfarbigem Holze mit bewundernswerther Feinheit und Sorgfalt ausgeführt auf rothem Ledergrunde aufgetragen sind. Jenes der Vorderseite zeigt das Familienwappen des Herrn Staatsministers, umgeben von reichen Ornamenten, das der Rückseite das Wappen der Stadt Hall, entsprechend in einfacher, aber nicht minder geschmackvoller Umrahmung. Die calligraphisch ausgeführte Urkunde ist mit den Wappen Oesterreichs und mit einer glänzlich gewählten Ansicht der Stadt sinnig und geschmackvoll angeordnet Arabesken verbunden. Schnitzwerk und Illustration des Textes rühren von dem kunstfertigen Lehrer des dortigen Laubthumen-Institutes, J. Oberleitner, her und machen ihm alle Ehre. Die Stadt aber, welche seinem Talente diese würdige Aufgabe gestellt hat, gibt mit dem Diplome, mit welchem sie ihre höchste Auszeichnung verleiht, sich selbst ein Zeugniß ihres Kunstsinnes und guten Geschmacks.

— Der Herr Statthalter Herr v. Aponyi, der bekanntlich von Seiten der ungarischen Hofkanzlei beauftragt worden ist, in den durch die Dürre heimgeführten Gegenden unseres Vaterlandes Erhebungen über die nothwendige und mögliche Hilfe zu machen, weil in Wien. Er ist, wie ich höre, auf telegraphischem Wege hierher berufen worden, um vor seiner Abreise auf das Allfäll noch Instruktionen zu erhalten. Herr v. Aponyi ist auch wiederholt vom Hrn. Hofkanzler, als auch von dem Hrn. Finanzminister empfangen worden.

Die Nachrichten, welche mittlerweile in dieser Angelegenheit einlaufen, lauten überaus traurig. Die Heimführung erstreckt sich, soweit die bisherigen Erhebungen reichen, auf ein Gebiet von circa 1300 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von mehr als 3 Millionen Seelen, also dem Terrain eines kleinen Königreiches. Dieses Gebiet schöpft seine Nahrung eben nur aus der Viehzucht und dem Ackerbau. Der Viehstand wurde nun voriges Jahr durch die Seuche herabgebracht, heuer versagt der Boden seinen Segen und das noch übrig gebliebene Vieh verkommt aus Mangel an Nahrung. Ein doppelt erstirbt Moment in dieser Calamität ist, daß beiläufig ein Drittheil, wenn nicht die Hälfte der Bevölkerung Landproletariat ist, das seinen Unterhalt namentlich durch die Feldarbeit im Tagelohn gewinnt. Diese Volksschicht ist nun verhältnismäßig am schwersten heimgeführt, denn sie hat am wenigsten „zuzusetzen“. Die Sache ist also vollkommen getrigget, um die größte Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch zu nehmen. Große Entschlüsse werden nothwendig sein und diese werden rasch gefaßt werden müssen.

Deutschland

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin, eine Deputation an den König zu senden, wurde bekanntlich nicht ausgeführt, weil die Abfindung der Deputation durch eine Verfügung der Regierung untersagt wurde. Diese Verfügung lautet:

Die Stadtverordneten-Versammlung daselbst hat in ihrer Sitzung vom 4. d. den Beschluß gefaßt, durch eine Deputation aus Mitgliedern

beider Communalbehörden Sr. Majestät dem Könige eine Petition in Betreff der allerhöchsten Verordnung vom 1. d. M., die Presse betreffend und wegen Fortführung der Regierung ohne Feststellung des Staatshaushalts-Staats zu überreichen und der Magistrat ist zufolge des Berichtes des Herrn Ober-Bürgermeisters Seydel diesem Beschlusse beigetreten.

Nach §. 35 der Städte-Ordnung vom 31. Mai 1853 hat die Stadtverordneten-Versammlung nur über Gemeinde-Angelegenheiten zu beschließen, und darf über andere, als solche nur dann beraten, wenn diese durch besondere Gesetze oder in einzelnen Fällen durch Aufträge der Aufsichtsbehörden an sie gewiesen sind.

Der Gegenstand der obigen Petition ist ungewiss, keine Gemeinde-Angelegenheit und die Stadtverordneten-Versammlung hat deshalb durch den Beschluß ihre Befugnisse überschritten.

Der Magistrat hätte demnach nach §. 56 ad I. c. seine Zustimmung zur Ausführung des Beschlusses nicht erteilen sollen, und da dieses nicht geschehen, so wird die Ausführung desselben hiedurch von uns auf Grund des §. 77 l. c. untersagt.

Potsdam, 7. Juni 1863.
Königliche Regierungs-Abtheilung des Innern.
(gez.) Graf P o u n s t k.

An den Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Nachdem diese Verfügung in der Versammlung vorgelesen worden war, sagte der Berichterstatter Dr. Gneist: „Es könne bezweifelt werden, ob der durch die Städteordnung vorgeschriebene Geschäftsgang inne gehalten sei; noch wichtiger scheint es aber zu sein, zu prüfen, wie das Verbot der Regierung sich zu dem bisherigen Verfahren der Communalbehörden bei Absendung von Deputationen an Sr. Majestät verhalte. Bei der großen Wichtigkeit der Sache beantrage er die Niederlegung einer Deputation, welche bis heute über acht Tage Bericht über die erforderlichen Schritte zu erstatten habe.“ — Es erhebt sich hierüber eine geschäftliche Discussion, an welcher sich die Stadtverordneten v. Reibow, Dr. Köo, Reimer betheiligen. Stadtv. Streckfuß: Er beantrage, daß die Versammlung auf ihrem Beschluß von vor acht Tagen beharre und selbstständig ohne den Magistrat vorgehe. Wenn die Versammlung heute vor acht Tagen einen Beschluß gefaßt, so mußte sie sich klar gemacht haben, daß sie damit ihre Befugnisse nicht überschreite. Hatte sie dieses Bewußtsein, so mußte sie ihren Beschluß in strengster Konsequenz aufrecht erhalten. Es sei möglich, daß der Beschluß ernste Folgen habe; diese müßte die Versammlung tragen. — Nach einigen Bemerkungen zur Geschäftsordnung beschließt die Versammlung, dem Antrage des Referenten gemäß, die Niederlegung einer Deputation, welcher auch der Streckfußsche Antrag zugewiesen wird. Die Deputation hat bis heute über 8 Tage ihren Bericht zu erstatten.

Der Referent theilt schließlich mit, daß ein Telegramm aus dem Justizbürger-Gumbiner Wahlkreise von 400 Bürgern eingegangen ist, welche den Communalbehörden für ihren Beschluß Dank aussprechen. Auch einige Dankschreiben von hier sind eingegangen.

— Gegen die Insinuationen von Bismarck's Organ erklärt die „G. C.“: „Wenn wir erwähnen, daß die Zeitung für Norddeutschland vom 10. Juni schreibt, daß man in Oesterreich daran sei, das Beispiel des Herrn von Bismarck nachzuahmen, und daß die Erneuerung der heiligen Allianz bevorstehe, so geschieht es nur, um zu zeigen, bis zur welcher Höhe des lächerlichen Unsinns Blätter, die gewissen Interessen dienen, sich versteigen können.“

Aus Berlin schreibt man dem „Bild.“: „In der That ist im Auftrage des Königs dem Kronprinzen eine Erklärung über die Rede, die er in Danzig gehalten, abverlangt worden. Es wird dem Kronprinzen zum Vorwurfe gemacht, daß er in seiner Ansprache den Grund seiner etwas über-eilten Abreise aus Berlin nicht angegeben habe, er habe recht wohl gewußt, warum es sich in den letzten Tagen des Mai im Conceil handle, es sei ihm indeß richtiger erschienen, diesen Verhandlungen aus dem Wege zu gehen. — Der König tritt dem Gedanken, weitere Detourirungen vorzunehmen, mit Entschiedenheit entgegen. Von einem neuen Wahlgesech kann unter diesen Umständen nicht die Rede sein. — Es heißt, der Herzog Ernst von Koburg werde aus dem preussischen Armeeverbande scheiden. — Die Stadt Gumbinnen hat einstimmig, Magistrat und Abgeordnete, eine Adresse an den König beschloffen; auch haben 400 dortige Bürger eine anerkennende Adresse an die Abgeordneten Berlins, für ihr mangelhaftes Vorgehen, ab-gesendet.“

Berlin, 13. Juni. Die Norddeutsche Zeitung meldet: Der König hat die Deputation der Breslauer Stadtverordneten nicht empfangen und die unbefugte Wagen beschlossene Abreise nicht angenommen.

Daselbe Blatt schreibt: Die Adressen und Petitionen einzelner Stadtverordnetenversammlungen sind, abgesehen von der Ueberschreibung der Befugnisse, zum Theil geeignet, bezüglich der Zulässigkeit ihrer Veröffentlichung Bedenken vom Standpunkte der Preßverordnung zu begründen. Es scheint nicht überflüssig, im Interesse der Presse darauf aufmerksam zu machen.

Die Kreuzzeitung schreibt: Die Nachricht über angebliche Verhandlungen mit dem Kronprinzen in Betreff zeitweiliger Stellvertretung ist vollständig erfunden.

Frankfurt, 10. Juni. (Execution gegen Dänemark.) Nach verlässlichen Mittheilungen werden die vereinigten Ausschüsse in der Lage sein, ihren Bericht in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in der nächsten Bundestags-Sitzung vorzulegen; er stelle den Antrag auf eventuelle Bundes-Execution. Für den Ernst, mit welchem man vorzugehen gedenkt, mag

nicht gewahr wirst, was ihr, die Du Braut nennst, im Blute steck.“ Er reichte ihm die Hand zum Abschied.

„Aber Du mir, Onkel?“ fragte Emmerich mit weicher Stimme.

„Da sei Gott vor!“ sprach der Präsident fest. „Aber halt — noch eine Frage? Ich hatte im Sinn Dich nach Burghausen auf Commission zu schicken — die Gegend ist reizend — der alte Director hoffnungslos Invalid und die Stelle sehr gut dotirt. In Jahr und Tag könntest Du dort einrücken, könntest heirathen.“ — schloß er mit gedrücktem Lohne. „Ich sehe Dir's an, daß Du der Trennung wegen ablehnen willst — überlege Dir die Sache mit — Deiner Braut. Adieu.“

Emmerich verließ das Zimmer seines Onkels in ungetrübter Laune. Was er dort erfahren hatte, entmutigte ihn durchaus nicht. Die alte Lehre, daß sich kein Liebender im ersten Stadium der Liebeseligkeit einreden läßt, ein irdisches Wesen, das heißt, ein Mädchen mit allen nur möglichen Fehlern und Schwächen zu lieben, behält er sich im Stillen, daß seine Neigung, die bei weitem edler, härter und reiner sei als die Leidenschaft der übrigen Menschheit, ein Beispiel geben solle, wie man lieben müsse, um den Engeln Gottes näher zu kommen. War dies nicht natürlich? Er fand ja erst am Gange eines unbekanntem Odens und schaute gläubend in eine Fülle zauberhafter Träume, die sein Leben plötzlich bis zu einem idealen Standpunkte erhoben! Wohl ihm, wenn die irdischen Bestandtheile der Liebe erst so allmählig hervorgetreten wären, daß sich in der Frühlingsthitze des Herzens ein süßes Band der Gewohnheit weben konnte, fast genug, um die Nachsicht und Güte zu wecken, die in der warmen Sonne der Hingebung gedeihen, ein sichereres Glück gründet als vergö-ternde Zärtlichkeit!

Emmerich kümmerte sich um solche Lebenswahrheiten aber nicht. Froh-müthig eilte er die Treppe hinauf und überlegte mit leicht gerunzelter Stirn, ob ihm nun noch Zeit bliebe, seinem „Liebchen“ einen Morgengruß zu bieten. Der Weg zu ihr war weit. Um neun Uhr mußte er in seinem Bureau sein. Hatte Erica aber wohl nicht erwartet, daß er heute einen hei-

tern Blick, ein warmes, zärtliches Wort für sie haben würde, ehe er sich in dem Chaos seiner Berufspflichten verlor?

Er zögerte nicht länger — es mußte gewagt werden! Eilfertig durchschritt er den dunkeln Gausflur und wollte eben so schnell das Portal verlassen, als ein Officier, der dicht am Hause entlang geschritten war, seinen Weg durchkreuzte.

Der Säbel dieses jungen Helben, welchen er mit bezeichnendem Gleichmuth auf der Erde entlang schleppen ließ, schlug Emmerich hart an die Füße, so daß er im augenblicklichen Schmerz stehen bleiben mußte. Mit eben so bezeichnendem Uebermuth wendete der Offizier sein stolzes Haupt ein wenig seitwärts, als wolle er sich überzeugen, daß die hartgetroffenen Füße eben solchem Menschen zugehörten, wie er einer sei. Als er Emmerich ins Auge gefaßt hatte, griff er grüßend an seine Feldmütze und sagte artig: „Parbon, mein Herr!“

Emmerich blickte ihm frapirt nach. „Das war ja Bruno von Möl-lenbruch!“ murmelte er. „Bei Gott — er war es — aber er muß mich nicht erkannt haben, sonst hätte er mich wohl angeredet. Wie kommt der hierher? Zum Besuch bei seiner Gräfinde, dem Stiftsfräulein, ist er nicht, also im Dienst, vielleicht commandirt! Warum mit Erica nichts davon gesagt haben mag!“

Weiter dachte er für jetzt nichts. Beflügelten Schrittes legte er den Weg zu seinem Liebchen zurück, tauschte liebeselig Wort und Kuß und verließ das schöne Mädchen wieder ohne mit einem Gedanken an den Vetter Bruno gedacht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— In Haromöel in Siebenbürgen hat sich unter dem Vorstehe des Grafen Dionys Ralnoth ein Verein zur Hebung der Seidenzucht gebildet.
— Friedrich Gerstäcker warnt im „Gothaer Tagblatt“ vor der Auswanderung nach Australien.

der Umstand zeugen, daß die in dem hannoverschen Antrage für eine zufriedenstellende Erklärung Dänemarks gezeigte schwachwüchsigkeit nicht in dem Ausführantrage auf Eine Woche herabgemindert worden ist. (Br.)

Großbritannien.

— Viel commentirt werden die letzten Äußerungen der „Morn. P.“, in denen es unter Anderem heißt:

„Die Interessen Europas werden wahrscheinlich bei den Gegebenheiten des polnischen Conflicts in's Mitleid gezogen werden. Selbst da n, wenn die Verträge England nicht verpflichteten, an der Frage mit Entschiedenheit theilzunehmen, würden andere Interessen uns dazu zwingen. Die Regierung muß die diplomatischen Mittel erschöpfen, bevor sie zum Außerordentlichen Schiedsrichter besetzt sein und einen ganz andern Zuschnitt erhalten.“

Rauche wittern in diesen Worten des Palmerston'schen Organs einen Gegenstand zwischen dem Premier und Lord Russell; richtiger aber dürften jene Urtheile, welche in den inspirirten Worten das Bestreben der Regierung erblicken, jenen Stellen der Russischen Rede, welche der polenfreundlichen Stimmung des Oberhauses nicht entsprachen, rasch ein Correctiv nachfolgen zu lassen.

Rußland.

— Ueber den großen bei der Hauptcasse in Warschau vorgefallenen Diebstahl schreibt man der „Br. Z.“ aus Warschau vom 10. Juni: Die wichtigste Nachricht, die ich Ihnen heute mittheilen kann, ist folgende: Vorgestern entdeckte man in der Generalcasse des Königreiches, daß der Schatz erbrochen ist, trotzdem derselbe mit drei Schlüsseln, deren jeder sich in besonderem Verriegelung befindet, verschlossen war und trotzdem, daß außer den gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln an Thür und Fenster Wachen standen! Man fand statt der Waarschöft eine Quittung der Nationalregierung über 33 Mill. Gulden Polnisch (5 1/2 Mill. Thlr. Preuß.), mit der Bemerkung, daß das Geld für die Nationalcasse nöthig sei und dazu verwendet werde. Eine Commission unter dem Vorstehe des Herrn geheimen Rathes Niepo-czojczycki, aus dem Generaldirector der Justiz, Wosinski, Hrn. Staatsrath Modzelewski und dem Gendarmenobristen Kucinski bestehend, ist niedergesetzt, um die Angelegenheit zu untersuchen. Bis zur Stunde hat die Commission einen Defect von 28 Mill. Gulden Polnisch constatirt! Wer bei dieser wunderbaren Geschichte mitgewirkt hat, wird sich wohl auflären, heute aber ist schon klar, daß in allen governmentalen Schichten die russische Regierung ihren Angehörigen nicht trauen kann. Für die Insururrection ist das Sündmühen keine geringe Unterstützung.

Die Berliner Bank- und Handelszeitung bemerkt zu dieser Angelegenheit: Wenn an die amtliche Benachrichtigung von diesem Diebstahl eine Warnung vor dem Ankauf geknüpft wird, so verstehen wir diese nicht. Damit ist nicht weniger gesagt, als eine vollständige Aukercursektion über polnische Papiere und namentlich der hier in Rede stehenden Pfandbriefe. Die Warnung vor dem Ankauf hätte nur dann einen Sinn, wenn die Behörde in Warschau im Stande wäre, die Nummern der verwendeten Papiere sofort vollständig und correct zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, und selbst dann hätte eine genaue Beachtung des Verbots wegen der zu großen Zahl der Nummern ihre Wichtigkeit. Für den Credit der russischen Papiere ist ein solches Verfahren äußerst bedenklich, zumal nachdem sie schon durch die Aukercursektion der kürzlich aus der Zollcasse bei Sosnowice geraubten 30,900 Rubeln in Reichs-Creditbilletts die Veranlassung herbeigeführt hat, daß sie gesonnen ist, selbst dem redlichen Erwerber solcher Papiere die Folgen des Diebstahls auf den Hals zu wälzen. In Preußen, zumal in seinen östlichen Provinzen, circuliren diese Papiere in großen Summen. Wenn nun die russische Regierung, wie angegeben, zu Werke geht, so würde sie ihr eigenes Zahlungsmittel entwerthen und zugleich die legitimirten Inhaber, welche die Papiere auf rechtem Wege und in gutem Glauben erworben haben, schädigen. Wie wir vernehmen, hat der Handelsstand der Grenz-plätze sich bereits veranlaßt gesehen, sich mit Vorstellungen in dieser Angelegenheit an die diesseitige Regierung zu wenden.

— Wir lesen in der „Lemb. Zig.“: Der Adel in Volhynien, der Anfangs neutral blieb, nähert sich jetzt zum Theil dem Aufstande, alle Dörfer sind in Aquipirung und Verprovisionirung der Insurgentenarmee dem-nähe offen gearbeitet und in den kleineren Ortschaften tauchen zuweilen polnische Uniformen ungeheuer auf, ohne daß die Localbehörden einschreiten. Bei Stary Konstantynow fügen russische Truppen, die in der Gegend streiften, drei mit Schaffellen beladene Wagen an, welche sie, obgleich die Waare als Eigenthum eines russischen Kaufmannes erklärt wurde, als gute Waare nach Konstantynow brachten und trotz den Vorstellungen des dortigen Stadtschefs sammt Wagen und Pferden um geringe Preise veräußerten und sich einen vergnügten Tag machten. Wir wollen hoffen, daß dieser Fall von Freibeuterei im Interesse des Handels und des Verkehrs vereinzelt bleiben wird, weil sonst diese nun schon halb verödeten Gebiete vollends brach gelegt werden müßten.

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Paris, 15. Juni. Ein Schreiben des Kaisers an den General Forey wurde veröffentlicht, in welchem er seine lebhafteste Genehmigung über die Einnahme von Puebla bezeugt und den Muth der Armee würdigt, welche gegen einen Feind kämpft, der um so hartnäckiger ist, als er über seine (des Kaisers) Absichten getäuscht wurde. Er beklagt bitter die Verluste, aber der Gedanke ist tröstend, daß es für die Interessen und die Ehre Frankreichs als auch für jene der Civilisation nicht unnütz gewesen sei. Unser Zweck ist es nicht, den Mexicanern eine Regierung zwangswise aufzuerlegen, noch auch unsern Erfolg dem Triumph irgend einer Partei dienbar zu machen. Ich wünsche, daß Mexico zu neuem Leben erwache, daß es durch eine Regierung regenerirt werde, welche auf dem Nationalwillen und auf den Principien der Ordnung und des Fortschrittes begründet ist, daß es durch freundschaftliche Beziehungen anerkenne, Frankreich Ruhe und Wohlfahrt zu verdanken.

Der „Monteur“ schreibt: Der Bericht des Generals Forey meldet, die Niederlage Comonfort's hat die Verproviantirung Puebla's verhindert, welches seit langer Zeit Hunger litt. Die Forts Teotimé und Huacan wurden von uns entwaflnet. Ortega verlangete sodann zu capituliren. Auf die Weigerung Forey's sprach Ortega die Auflösung seiner Armee aus, ließ die Waffen zerbrechen und die Pulvermagazine in die Luft sprengen, und künftige dem General Forey an, die Garnison habe die Verteidigung beendet und ergebe sich auf Discretion. Die Armee wird binnen Kurzem gegen Mexico marschiren.

Luzin, 14. Juni. Die sicilianischen Blätter constatiren eine fühlbare Besserung im Stande der öffentlichen Sicherheit auf der Insel. (1)

Effecten- und Wechsel-Course

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien

am 17. Juni 1863.

(Schluß-Cours in österreichischer Währung.)

Effecten.	fl.	kr.
5% Metalliques	76	50
5% National-Anlehen	81	55
Banquiers	79	5
Creditactien	192	80
1860er Staats-Anlehen	99	46
Wechsel.		
Silber	110	50
London	110	80
Gold.		
Ducaten	5	21/2

Erst... des Sonnt... stet für da... 5 fl., das... 50 fr., dem... Mit Pol... halbjährig... vortelsjährig... 6 fl. Red... Heinrich... Nro. für 5 fl. 2 fl. Die Abom... baugen, oder... bei Herrn Joh... Buchhändler; in... und Mühlbach... und zweite vi... jere P. T. h... baldige Erneu... Hermann... Nachdem... für den Antspr... ein eigenes Geri... gericht, nachdem... ernannt sind, je... ginnen. Dies wird... Klausenbu... der „Herm... Aufgebe... Angelege... Heute A... des Reichsrat... tretter Seiner... Hofburg statt... Der Inb... Nachdem... folgte, steht a... nahme an R... des ermuthig... kunst vertraue... 3 w... Erica war... es ihr zum erste... es zu wissen, ih... zen, geistvollen... kleinen Landstätt... ter gebildet, ih... aufgenommen u... tante, die in der... weilig bei ihr a... Der erste... führte ihr den... mächtig gefest... zu machen. In... dem Manne zu... der es verschmä... In ihrem noch... kennniß einer b... fühlte dunfel die... chen, das etwas... sig finden wollt... einer überflüssig... rieth ihr, wie ti... Indes, be... Farben, als der... Weltverhältnisse... bei dem Bewußt...